

Kurzgefaßte Chronik der Nutzungsformen

Das Teichalm-Sommeralmgebiet ist eine jahrhundertealte Kulturlandschaft, die völlig von der Wirtschaftstätigkeit des Menschen geprägt ist. So ist die Geschichte des Hochtales letztlich die Chronik seiner Nutzung.

Rodung, Besiedlung und Almweidenutzung

Wann die Rodung der natürlichen Waldbestände einsetzte, läßt sich nicht genau sagen, doch wissen wir, daß der Bedarf an Grund und Boden in der Schlußphase der mittelalterlichen Rodungsperiode spätestens an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert dazu führte, daß die Siedlungen in die höchsten Gebiete vordrangen. Hierbei entstanden auch auf der Teichalm ganzjährig bewohnte Höfe — wie etwa beim Angerwirt —, welche sich trotz des späteren Siedlungsrückganges bis ins 18. Jahrhundert hielten (SPREITZHOFER 1976). Im ausgehenden Mittelalter und in der Neuzeit entfaltete sich eine rege wirtschaftliche Aktivität im Hochtal; etwa durch die Anlage von Forellenteichen im 16. und 17. Jahrhundert — von diesen leitet sich auch der Name Teichalm ab — oder durch einen Almmeierhof (heutiges Anwesen Moospeter). Ferner deuten zwei Sägewerke („Holzmeister“) und im späten 17. Jahrhundert eine Glashütte der Herrschaft Stubenberg darauf hin, daß schon zu dieser Zeit massivere Eingriffe in den Waldbestand der Teichalm erfolgt sind (LABITSCH 1979, HAFNER 1979).

Im 17. und 18. Jahrhundert waren zahlreiche Almen im Gebiet bestoßen, darunter die Sommeralm, die Wallhüttner Alm, die Kerschbaumalm, die Heulantschalm, die Breitalm und die Osseralm. Im 19. Jahrhundert wurde im gesamten Hochtal intensive Almwirtschaft betrieben; in den Katastralmappen von 1822 wird von „trockenem“ und „nassem“ Wiesen- und Weideland im Wechsel mit Wald und „Gestrüppbewuchs“ berichtet. Die entwaldeten Flächen hatten sich bedeutend vergrößert, die Mäander des Mixnitzbaches wurden von Fichten, Lärchen, Föhren und „Buschwerk“ begleitet.

Bis zum heutigen Tag ist die Almwirtschaft die dominante Nutzungsform auf der Teich- und Sommeralm, die zusammen als größtes Almgebiet Österreichs gelten, geblieben. In den Katastralgemeinden Fladnitz, Schrems, Hohenau, Tober und St. Kathrein II. Viertel gab es nach dem Almkataster von 1984 127 Almen und Weiden mit einer Gesamtfläche von 3832 ha und einem Rinderbesatz von 2829 Stück (FRENA 1985), wovon der größte Teil auf den engeren Bereich des Hochtales entfällt. Interessant hierbei ist, daß bis in die Nachkriegszeit durch Rodung noch neue Weideflächen geschaffen und erst seit 1963 mit Förderungsmitteln des Bundes wieder Teilbereiche aufgeforstet wurden. Diese Maßnahmen, die mit Düngung sowie Forstschutz- und Pflegevorkehrungen verknüpft waren, sind heute nicht zuletzt wegen der wieder steigenden Auftriebszahlen abgeschlossen: Auf den im Besitz von Einzelbauern und Agrargemeinschaften befindlichen Almen (Übersicht: Abb. 13), die mit

1056 ha den weitaus größten Teil des Teich- und Sommeralmgebietes einnehmen, wurde hierdurch jedenfalls der Waldanteil von rund 13% Anfang der 60er-Jahre auf rund 30% heute erhöht (Auskunft der Bezirkskammer für Land- und Forstwirtschaft Weiz).

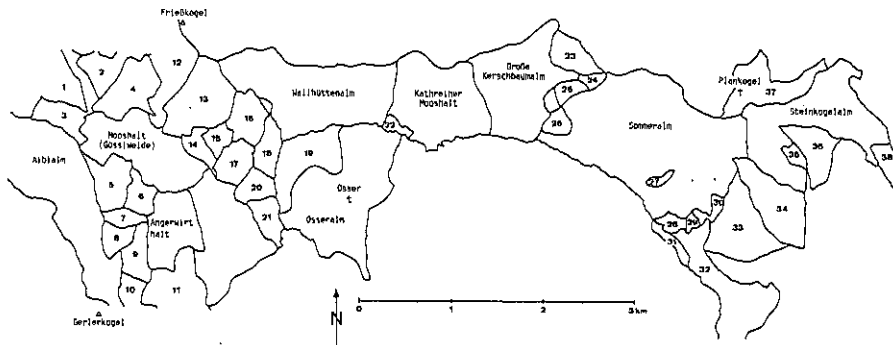


Abb. 13. Topographische Lage, Größe und Ertragswerte (NKG-Werte 1974) der Almen im Teichalm-Sommeralmgebiet (nach LABITSCH 1979 unter Verwendung von Unterlagen der Agrarbezirksbehörde Graz); Almen mit Namensbezeichnung auf der Karte sind nicht numeriert.

1 Hochlantschalm	25 s'Riepert (NKG 5)
2 Tonneggerhalt (NKG 24,5)	26 Kleine Sommeralm
3 Vorauerhalt (NKG 12)	27 Lenzenhalt (NKG 51)
4 Karrerhalt (NKG 20,5)	28 Kuhalm
5 Auerhalt (NKG 33)	29 Derlerhalt
6 Ostermannhalt (NKG 16)	30 Angerwiese (NKG 36)
7 Zechnerhalt (NKG 13)	31 Pretterhoferhalt (NKG 7,25)
8 Hechtlhalt (NKG 13)	32 Bründlalm (NKG 50)
9 Schmalzlhalt (NKG 20,5)	33 Kirchenhalt (NKG 44)
10 Glettlhalt (NKG 15)	34 Schwoaghalt (NKG 10,25)
11 Kostkahalt (NKG 9)	35 Baumeggerhalt (NKG 13,4)
12 Kleine Heulantschalm (NKG 46)	36 Harrissenalm (NKG 22)
13 Große Heulantschalm (NKG 52,5)	37 Planalm (NKG 32)
14 Rauchhalt (NKG 11,4)	38 Hinteregk-Kuhalm (NKG 13)
15 Gruberhalt (NKG 14,5)	Aiblalm (NKG 171)
16 Karbauerhalt (NKG 32)	Mooshalt=Gösslweide (NKG 115)
17 Moospeterhalt (NKG 18,6)	Angerwirthalt (NKG 30)
18 Wallhüttenhalt	Höflerweide (NKG 98)
19 Huberhalt (NKG 45)	Osseralm (NKG 118)
20 Irzenbergerhalt (NKG 10,25)	Wallhüttenalm (NKG 159)
21 Zottlerhalt (NKG 14)	Kathreiner Mooshalt (NKG 90)
22 Holzmeister	Große Kerschbaumalm (NKG 83,5)
23 Urban in der Weiz (NKG 23)	Sommeralm (NKG 200)
24 Sommeralm-Kalbinnenhalt	Steinkogelalm (NKG 61)

Forstliche Nutzung

Der forstliche Nutzungssektor muß aber doch im Vergleich zur Almwirtschaft als zweitrangig bezeichnet werden. Fichte und Lärche, nach Brandrodungen der Vorkriegsjahre nun in Hochwald-Betriebsformen übergeführt, sind die ausschließlichen Wirtschaftsbaumarten; Buche und Bergahorn kommt heute nur mehr dekorative Bedeutung zu, naturbelassene Waldparzellen fehlen also.

So existiert heute auf der Teich- und Sommeralm kaum mehr ein Fleckchen, das noch ursprüngliche Vegetation trägt. Selbst die Moorflächen und die darangrenzenden Birken-Moorwälder haben durch Entwässerung, Aufforstung, Betritt und Nährstoffeintrag (s. das Beispiel der „Mooshalt“) den Reiz unberührter Naturlandschaften schon weitgehend eingebüßt. Waldweide und forstliche Bestandesumwandlung haben sich auf den Artenbestand der noch verbliebenen Restwälder sehr negativ ausgewirkt.

Nutzung als Erholungsraum

Die traditionellen Nutzungsformen, die somit eine lange Kontinuität aufweisen, werden heute stark vom Tourismus — insbesondere dem Naherholungstourismus aus den benachbarten städtischen Räumen um Weiz, Bruck und vor allem Graz — überlagert. Grundlage hierfür war das die Almen erschließende Wegenetz, welches durch sukzessiven Ausbau und Übernahme als Landesstraßen das Gebiet von Teich- und Sommeralm heute von drei Seiten gut erreichbar macht. Die Zufahrt von Fladnitz wurde noch in der Zwischenkriegszeit, die Verbindung von der Teich- zur Sommeralm 1957 ausgebaut, es folgten der Abschnitt Brandlucken — Sommeralm 1968 und schließlich die Straße aus der Breitenau 1977 (WISNIEWSKI 1977).

Seit den späten 50er-Jahren erfuhren alle infrastrukturellen Einrichtungen eine beträchtliche Ausweitung, so daß heute in den sechs Gasthöfen 215 Fremdenbetten und in den vier großen Jugendheimen und Selbstversorgerhütten weitere 195 Schlafplätze allein im Bereich des Hochtales zur Verfügung stehen. Wenn man noch die zahlreichen Wochenendhäuser bzw. Zweitwohnsitze — namentlich in den Bungalowsiedlungen beim Holzmeister und beim Teichwirt — ins Kalkül zieht, so kann man ermesen, welche Problematik hinsichtlich der Entsorgung sich hier auftut. Ein weiterer Aspekt ist die inzwischen weitgehend, aber (wie der Neubau der „Latschenhütte“ zeigt) noch nicht vollständig gestoppte Zersiedlungstendenz, die gegenüber anderen Almgebieten der Steiermark deshalb schwerer ins Gewicht fällt, weil das Teich- und Sommeralmgebiet traditionell arm an Gebäuden ist. Als Viehunterstände — meist wird nur Galtvieh gesömmert — dienen einfache Weideställe oder überhaupt nur Waldhorste, und echte Sommersiedlungen mit entsprechenden Bauten waren die Almen nie („Almen ohne Hütten“ nach ZWITTKOVITS 1974).

Als weitere touristische Einrichtungen sind noch die neun Schilfte und die durch sie erschlossene Schipistenfläche von über 1·km² sowie der in den Jahren 1973/74 von der Gemeinde Fladnitz geschaffene Freizeitsee beim Teichwirt zu erwähnen. Aus diesen mithin

kurz umrissenen Gegebenheiten erwächst für die Zukunft die wichtige, aber wie es scheint schwierige Aufgabe, die traditionellen Sparten Alm- und Forstwirtschaft mit dem jungen Nutzungsspektrum des Tourismus zum beiderseitigen Vorteil in Einklang zu bringen.

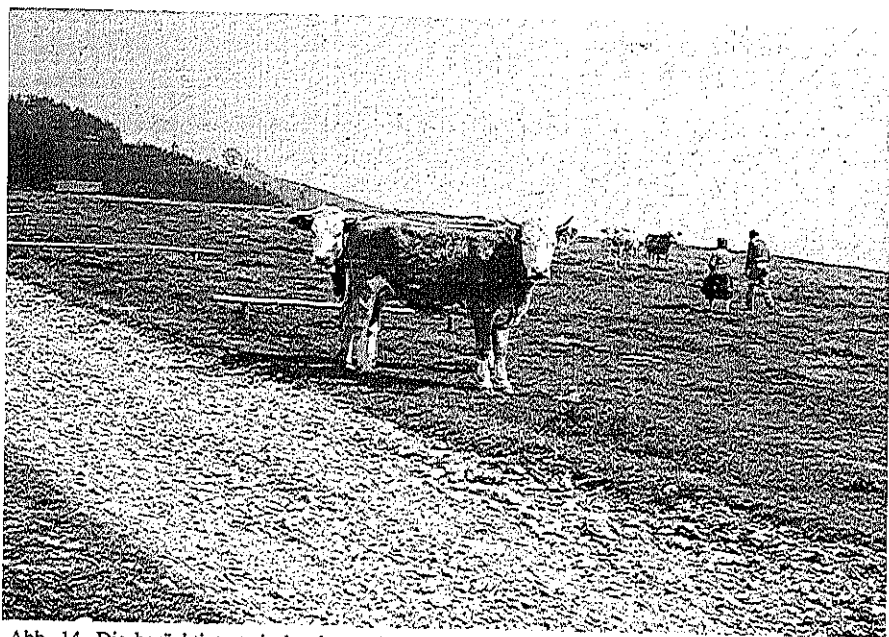


Abb. 14. Die berühmte twicehead-cow (Doppelkopfweibi, *Bos bicephala*) der Teichalm.